Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 44

Artikel: Die Geburt des Völkerbundes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649539

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



am Ende des 18. Jahrhunderts die französische Verfassung auf den Eroberungskrieg verzichtet und Robespierre verkindet: «die Menschen aller Länder sind Brüder». Montesquieu wirft grosse Pläne in das Getümmel. Die besten Deutschen, wie Fichte, Jean Paul, Herder, Schelling und neben ihnen Schweizer, wie Nägeli und Stapfer assistieren die grosse Völkerbundsidee mit tiefen Gedanken und weit-

ausholenden Programmen.
Aber die Hoffnungen brechen wieder mmen: der Korse Napoleon zerschlägt alle Ideale in diesem Sinn. Erst in der Verbannung kommt er zur Besinnung, d.h. er verklärt seine imperialistische Politik mit dem Gedanken, eines «grossen uropäischen Bundessystems», und klagt le Männer des heiligen Bundes (Zar von ussland, Kaiser von Oesterreich und ngland) an, dass sie ihm seine Gedanken verfälscht hätten. Der Eroberer Napoleon für die bürgerliche Menge der Drang nach Erfüllung der nationalen Ideale stärker als der Abscheu vor dem Krieg. Der deutsch-französische Krieg 1870/71 zieht vorüber und dann erleben wir die beiden Haager Friedenskonferenzen 1899 und 1907, von 24 Staaten beschickt. Aber hier wird der Krieg nicht verboten, sondern die Kriegführung nur reglementiert, in Anlehnung an das edle Rote Kreuz des Genfer Bürgers Henry Dunant und der Genfer Konvention von 1864.

Während die zweite Haagiade zu Ende geht, bricht die europäische Welt im ersten Weltkrieg zusammen.

Da tritt ein neuer Messias auf; aus den USA verkündet Wilson seine 14 Punkte, wobei die ganze Welt schliesslich dem Punkt 14 stürmisch Beifall klatscht, der «eine allgemeine Vereinigung der Nationen auf Grund bestimmter Abmachungen zum

Links: Das neue Palais

der Vereinten Na-tionen. Genf hat end-gültig verloren; Sitz des Nachfolgers des Völker-

bundes wird Amerika und

voraussichtlich Strawber-

ry Point an der Atlantik-

küste. Für das neue "Pa-

lais" der Vereinten Natio-

nen in der nunmehrigen

"Welthauptstadt" liegen

bereits Projekte vor, die

zu wünschen übrig lassen.

wirklichung scheint das

Projekt von Architekt G.

Ranay zu haben, das gi-

weist. In der Mitte befindet

von innen erleuchteten

Weltkugel von 50 Meter

bau wird den Sicherheits-

Personen fassende Halle

kenkratzer ist das Sekre-

Der Geburtstag des Völkerbundes, den Wilson ins Leben rief, ist der 10. Januar 1920. Aber leider werden zunächst nur die «Siegerstaaten» zum Bund zugelassen, und hinzu noch 15 eingeladene Neutrale. Aber bereits am Anfang treten aus der kleinen Schar zwei grossherzige Nationen in eindringlicher Mahnung vor die Versammlung: Argentinien und vor allem die Schweiz. Die Schweiz ist dem Bund erst beigetreten, nachdem man ihre Neutralität neu bestätigt und eine Volksabstimmung, bei der die Hoffnung auf eine baldige Aufnahme Deutschlands mitent-scheidend war, den Entschluss der Regierung gebilligt hatte. Der Bundespräsident und Aussenminister der Eidgenossenschaft, Herr Motta, erfüllte eine nationale und auch eine internationale Pflicht, wenn er

in hochherzigen Worten beklagte, dass

Deutschland und Russland in dem neuen

Bunde fehlen, der ohne die Verwirklichung der Universalität in wenigen Jahren zu-

sammenbrechen müsse.

Zweck gegenseitiger Garantieleistung für die politische Unabhängigkeit und terri-toriale Unversehrtheit der grossen und

kleinen Nationen» vorsieht.

Es handelt sich hier nun nicht darum, die Geschichte des Völkerbundes von seiner Entstehung 1920 bis zu seiner Auflösung zu schreiben, es würde zu weit führen, zu erwähnen, wie langsam, zaghaft und schüchtern die einzelnen Staaten an die Pforten des Bundes klopften, um Einlass zu erlangen, und vornehm oder brijsk wieder abgewiesen, auf spätere Termine vertröstet wurden, sondern, wir wollten in unserem Artikel mehr all die Propheten. die Pioniere für einen Völkerbund aufmarschieren lassen, die seit Jahrhunderten die Visionen eines «Völkerbundes» besassen und dafür in Wort und Tat kämpften.

Genf sollte im Jahr 1920 das neue Rom sein, in das alle Wege führen und auf denen die Völker alle ihre Lasten schleppen konnten. Aber noch die Jahre 1932, 1933, 1934 standen dort, wo das Jahr 1919 stand: der Friede wird nicht gesichert, weil nicht abgerüstet wird, riefen die einen - es kann nicht abgerüstet werden. solange der Friede nicht gesichert ist. riefen die andern. Ein scheinbar unlösbarer Gegensatz zerriss die Welt wieder und der Geist von Versailles, der lange Zeit den Völkerbund lähmte, hat dann auch den zweiten Weltkrieg heraufbe-

Die Geburtes Völkerbundes

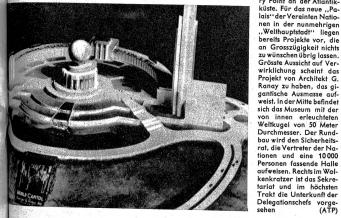
Schon im Mittelalter gab es Rufer, die das Programm eines europäischen Staatenbundes verkündeten. Es grüssen uns aus dem 15. Jahrhundert Staatsoberhäupter, die eine völkerbundliche Vision vor die Augen der kaiserlichen und königlichen Kollegen stellen, ein Böhmerkönig, der einen Plan eines «Verbandes des Friedens und der Eintracht», der ewig dauern soll, aufstellt. Im 16. Jahrhundert gibt es Männer, die die Friedenskonferenz der Fürsten anstreben. Im 17. Jahrhundert ist es der edle Mönch, Emeric de Crucé, der den Grossen der Erde einen allgemeinen Frieden und Freiheit des Handelns für die ganze Welt vorschlägt. «Die Erde ist allen eine gemeinsame Stadt.» Dann sehen wir Sully, der seinem königlichen Herrn, Heinrich IV. von Frankreich, den grossen Plan einer Neuordnung Europas leiht. Es lächelt milde der prächtige Abbé de Saint-Pierre, nach Crucé der menschlichste aller Propheten, der vom Beginn des 18. Jahrhunderts an seine Gedanken über den «Ewigen Frieden» unaufhörlich über Europa streut, dabei von Jean Jacques Rousseau gefördert.

So schreiten die Propheten in langer Reihe durch die Jahrhunderte, belehrend, mahnend, beschwörend, einerlei ob aus realpolitischer Klugheit, aus praktischen Zweckmässigkeitsgründen, aus Mitleid mit dem Elend der Menschen, aus Abscheu vor dem Krieg, aus religiösen oder wirtschaftlichen Gedankengängen schöpfend aber immer erhebt sich stets dasselbe Ideal, aus ihrem Chor tönt klangvoll und immer stärker das heisse Verlangen nach der Staatengemeinschaft, die sie mit den verschiedenen Namen anpreisen: christliche Republik, Staatenbund, Kongress, Nationenverein, universelle Föderation und zum erstenmal bei dem grossen Philo-

Der lauteste Ruf gilt einem gemein samen Bundessitz, an dem die Abordnungen der Staaten zusammentreffen sollen, und den man immer in einer neutralisierten Stadt Mitteleuropas sieht: in Basel, Metz, Köln, Venedig, Toulouse, und auch am Ende des 18. Jahrhunderts zum erstenmal in Genf.

Was mangelt also all diesen Visionen der Völkerverbrüderung noch? Alles ist doch erdacht, gesagt, erforscht. Der Völkerbund ist bereits dazumal fertig in einigen Köpfen und Herzen, der Glaube an ihn geboren, seine Wissenschaft begründet. Die Baupläne liegen bereit: es fehlt also

nichts als der Baumeister. Aber wirres Kriegsgetümmel scheucht die Verkünder wieder zurück. Bis dann



pricht auf der einsamen Insel St. Helena on dem «gemeinsamen Vaterland aller Völker, und versucht so seinen missingenen Eroberungsplan in die Sonne der enschheitssehnsucht zu rücken.

Im 19. Jahrhundert werden wieder ele Völkerbundsideale verkündet: 1815 tt in den USA die erste Friedensgesellhaft zusammen, 1816 sehen wir den eu-Päischen Friedensverein in England und Trieb, die Völker zusammenzuschliesdrängt sie zum internationalen Zummenschluss aller Gleichgesinnten. 1848 eben wir den ersten internationalen iedenskongress in Brüssel, von dem denden Wort Burris beherrscht: «Abaffung des Krieges, höchster interdionaler Gerichtshof, ein Völkerkoness mit Vertretern aus allen Völkern...!» Jahr später leitet der französische chter Victor Hugo den zweiten Friedensongress und spricht berauscht von den ereinigten Staaten Europas», und erfit den nahen Tag, an dem man die mben durch Stimmzettel ersetzen wird, auch durch das allgemeine Wahlrecht Völker. Kongress folgt nun auf Konstess die Jahre hindurch, man sucht imler neue, bessere Methoden, um den allmeinen Frieden zu erhärten, tragfähig machen. Aber für die Machthaber ebt die Erhaltung des einzelnen Staates mer wichtiger als die des Friedens und

Ein Flügel des ehemaligen Völkerbundpalastes in Genf

